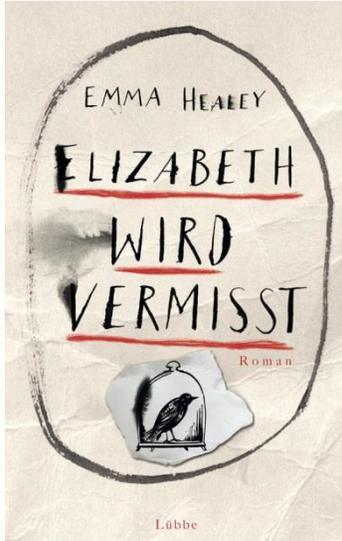


Rezension

Emma Healey: Elizabeth wird vermisst

Ein berührender Roman über Verlust und Vergessen



Mauds Welt ist brüchig, widersprüchlich und verwirrend, voll trügerischer Zeichen und seltsamer Ereignisse. Menschen und Dinge verschwinden, tauchen an ungeahnten Orten wieder auf – oder manchmal gar nicht mehr. Doch die pfiffige alte Dame hat sich Strategien zurechtgelegt, um durch ein unsicheres Leben zu navigieren: alles, was sie nicht vergessen darf, notiert sie auf Zetteln. Pech nur, dass die bunten Loseblattsammlungen wie aufgeschuchte Vögel durchs Zimmer fliegen, Jackentaschen und Sesselritzen verstopfen, so dass sie in ihrer Summe oft keinen Sinn mehr

ergeben. Genauso wie die Dosenpfirsiche. „Man kann nie genug im Haus haben“, meint Maud. „Das meiste davon verschwindet sowieso, nachdem ich es gekauft habe, und taucht nie wieder auf. Ich weiß nicht, wer das alles isst.“

Maud hat Alzheimer. Noch lebt sie in ihrem eigenen Häuschen, wird von ihrer Tochter Helen und der Pflegekraft Carla versorgt. Das sind die wenigen Menschen, die ihr noch geblieben sind. Denn ihre beste Freundin Elizabeth ist verschwunden. Die schrullige Elizabeth, mit der sich so herrlich durch Secondhandladen bummeln oder Kreuzworträtsel lösen ließ. Maud ist verzweifelt, alarmiert die Polizei, gibt eine Suchanzeige auf, doch niemand will ihr Glauben schenken. Das Gefühl großer Hilflosigkeit erinnert sie an das Drama ihrer Jugend in den 40er Jahren, als die glamouröse ältere Schwester Sukey plötzlich spurlos verschwunden war und nie wieder aufgetaucht ist.

Die tragikomische Story wird aus der Ich-Perspektive der 82jährigen Maud erzählt, die mit Charme und Witz ihr Leben als „alte Schachtel“ schildert („Sie wollen die richtigen Requisiten sehen, damit sich dich sofort von anderen Menschen

unterscheiden, die den Anstand haben, noch unter siebzig zu sein. Gehstock, Hörgerät, Brille. Ich habe alles.“). Auf ihrer Gratwanderung über unsicheres Terrain orientiert sie sich an überwiegend visuellen Eindrücken, Gerüchen und Empfindungen – nur die zugehörigen Begrifflichkeiten und Absichten scheinen ihr zunehmend abhanden zu kommen. Intuitiv spürt sie, dass ihr das Leben mehr und mehr entgleitet. „Ich weiß beim besten Willen nicht mehr, was das hier soll...“ ist einer der üblichen Gedankengänge ihres inneren Monologs. Und, manchmal ganz vage: „Ich fühle mich, als habe ich einen Test verhaufen.“

Viele Ereignisse gewinnen aus der Innensicht Mauds an entlarvender Absurdität und Aberwitz, so wie der Ablauf einer neurologischen Untersuchung oder das Gefühl, auf einem wackligen Duschhocker gewaschen zu werden. Zugleich spiegeln die unterschiedlichen Zeitebenen, Erinnerungen und Ortswechsel die Verwirrtheit Mauds wieder. *Elizabeth wird vermisst* ist ein berührender Roman über Verlust und Vergessen, kann aber auch als spannender und gleichermaßen humorvoller Krimi gelesen werden. Umso erstaunlicher, dass ihn die Autorin Emma Healey im Alter von 28 Jahren geschrieben hat – mit der ganz besonderen Gabe, geschickt einen unbekanntem Blickwinkel einzunehmen.

Rezension: Ingeborg Jaiser, Böblingen

Emma Healey: Elizabeth wird vermisst.

Köln: Bastei Lübbe, 2014.

348 Seiten. 14,99 Euro

ISBN: 978-3-7857-6110-6